

„Juden in Cramberg“

Die Erinnerung darf nicht enden

Buchvorstellung am 24. Mai 2024 und Besuch von Nachfahren Cramberger Juden aus Israel, Frankreich und den Niederlanden

Seit annähernd 400 Jahren sind in Cramberg Juden urkundlich verbürgt. Etliche von ihnen fanden hier auf der Lahnhöhe im Territorium der damals auf der Schaumburg residierenden Grafen von Leiningen-Westerburg eine dauerhafte Bleibe. Im Laufe der Zeit wuchs der jüdische Bevölkerungsanteil an, und es entstand durch die räumliche Nähe im Dorf ein wachsendes Miteinander mit den christlichen Einwohnern. Sicherlich war dies auch auf die rechtliche Gleichstellung der Juden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zurückzuführen. Damit setzte für sie ein Prozess ein, der mit der Beendigung der rechtlichen, sozialen und religiösen Diskriminierung verbunden war und sie als eine diskriminierte Minderheit vom Rand in die Mitte der Gesellschaft führte.

Doch je erfolgreicher und assimiliert die Juden wurden, desto stärker wuchsen aber mancherorts auch Neid und Hass geringer, aber manchmal einflussreicher Bevölkerungsteile. Ihnen stellte sich so vor allem in Krisenzeiten ein zunehmender Antisemitismus entgegen, den 1933 die Nationalsozialisten mit der Machtübernahme zur Staatsdoktrin erklärten.

Damit begann auch für die in Cramberg und im „Nassauer Land“ lebenden Juden eine Zeit der Demütigung und Verfolgung mit dem Ziel ihrer Vertreibung und Vernichtung. Spätestens durch den großen Zivilisationsbruch der Novemberpogrome 1938 war allen Juden klar, dass sie in sehr großer Gefahr waren. Das Regime trachtete nach ihrer Existenz, nach ihrem Eigentum und nach ihrem Leben. Hatten sie bis dahin noch gesagt, "Wir sind Menschen hier, wir sehen uns als Deutsche, als 'Nassauer', als 'Patrioten'", wurde ihnen wirklich klar: „Das NS-Regime will uns vernichten.“

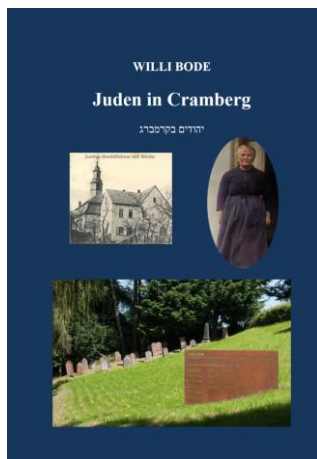
Während sich der Beginn der jüdischen Besiedlung Crambergs zeitlich auf die Spanne des Jahrs 1628 festlegen lässt, ist das Ende des Cramberger Landjudentums auf den Tag genau zu bestimmen.

Nachdem am 12.07.1939 die Eheleute Jenny und Eduard Levita als letzte jüdische Bürger aus Cramberg flüchteten, war das Dorf nach dem Nazi-Jargon „judenfrei“, und der damalige NS-Bürgermeister konnte dem Landrat des Unterlahnkreises in Diez melden:

„Cramberg ist judenfrei!“

Das Landjudentum in Cramberg und dessen enges Zusammenleben mit der christlichen Bevölkerung waren von den Nazis ausgelöscht, in Cramberg und anderswo.

Das Buch
„Juden in Cramberg“
יהודים בקרמבר



beschäftigt sich erstmals ausführlich mit der Geschichte der in Cramberg ansässigen Juden.

Es beschreibt u.a.:

- Jüdisches Leben in Cramberg
- Die Cramberger Juden in der NS-Zeit
- Die Novemberpogrome am 9./10.11.1938
- Den Cramberger Judenfriedhof – eine Stätte des Gedenkens
- Das Mahnmal zur Erinnerung an die Opfer der NS-Zeit
- Lebensspuren
- Biografien aller Cramberger NS-Opfer.

Unter dem Leitsatz „Die Erinnerung darf nicht enden“ wird das Leben und Leiden der jüdischen Mitbürger in Cramberg ausführlich gewürdigt. Einbezogen in diese Form des Gedenkens wurde auch eine christliche Mitbürgerin, die in der Tötungsanstalt Hadamar vergast worden ist.

Die Publikation ist das Ergebnis einer mehrjährigen Recherche in Archiven, einer Auswertung der Fachliteratur, sämtlicher relevanter Internetportale sowie von Dokumenten aus Entschädigungsakten und dem Schriftwechsel mit Nachkommen der Cramberger Juden.

Dabei ist jüdisches Leben in Cramberg wiedererstanden. Menschen und Schicksale, die längst vergessen waren, wurden ins kollektive Gedächtnis zurückgerufen, so dass der Leser anhand bewegender Originalakten am Kampf jüdischer Familien um Existenz und Überleben in Cramberg teilnehmen kann.

Mit berührenden Schilderungen von Einzelschicksalen und Familiengeschichten ist das vorliegende Buch ein grundlegender Beitrag zur Geschichte der Juden in Cramberg und eine in ihrer Präsentation beispielhafte Veröffentlichung regionaler jüdischer Geschichte.

Leider ist die Absicht, allen Gedeemütigten ein Gesicht zu geben und den Namen jedes Verfolgten mit einer Fotografie zu verbinden, nur teilweise geglückt. Doch haben Cramberger Bürger der Nachwelt zumindest die Namen der systematisch Verfolgten und Ermordeten überliefert, so dass – wiewohl nicht immer mit einem Abbild – aber mit einer Biografie der Lebens- und Leidensweg jedes einzelnen der Geschundenen nachgezeichnet und vor dem Vergessen bewahrt werden kann.

Im Holocaust kamen die nachstehend genannten, in Cramberg geborenen oder dort lebenden Juden mit ihren Familienangehörigen ums Leben:

Abraham Levita

(Biografie: S. 286)

geboren am 29.12.1860 in Cramberg, verwitwet, Zwangsumsiedlung am 28.02.1939 nach Frankfurt, zuletzt dort wohnhaft in einem „Judenhaus“¹, gestorben am 12.04.1939 vor seiner Deportation.

Elisabeth Levita

(Biografie: S. 303)

Schwester von Abraham Levita, geboren am 7.03.1865 in Cramberg, ledig, Zwangsumsiedlung am 28.02.1939 nach Frankfurt, zuletzt dort wohnhaft in einem „Judenhaus“, **ermordet** am 25.10.1942 im Ghetto Theresienstadt.

Hedwig Levita

(Biografie: S. 320)

Tochter von Abraham Levita, geboren am 26.05.1894 in Cramberg, ledig, Zwangsumsiedlung am 28.02.1939 nach Frankfurt, zuletzt dort wohnhaft in einem „Judenhaus“, **ermordet** – Todestag und Todesort sind unbekannt.

Paula Levita

(Biografie: S. 331)

Tochter von Abraham Levita und Schwester von Hedwig, geboren am 23.06.1897 in Cramberg, ledig, Zwangsumsiedlung am 28.02.1939 nach Frankfurt, zuletzt dort wohnhaft in einem „Judenhaus“, **ermordet** – Todestag und Todesort sind unbekannt.

Jakob Levita

(Biografie: S. 338)

Cousin von Abraham und Elisabeth Levita, geboren am 30.01.1867 in Cramberg, verheiratet, zuletzt wohnhaft in Worms, **ermordet** am 7.10.1942 im Ghetto Theresienstadt. Ehefrau Minna Levita, geb. Schrag, geboren am 30.04.1877 in Obergrombach (Stadtteil von Bruchsal), **ermordet** am 27. 01.1943 im Ghetto Theresienstadt. Tochter Bella Levita, geboren am 11.04.1918 in Worms, ledig, **ermordet** 1942 im Vernichtungslager Sobibor.

**Betty Franken,
geb. Levita**

(Biografie: S. 348)

Schwester von Johanna Levita, Hedwig Levita, verh. Straus, Ricka Levita, verh. Spier, Betty Levita, verh. Franken, und Eduard Levita, geboren am 8.11.1879 in Cramberg, verwitwet, zuletzt wohnhaft in Marburg, **ermordet** im Ghetto Riga zu einem unbekannten Zeitpunkt. Sohn Erich, geboren am 2.08.1910 in Essen, über England 1940 in die USA **emigriert**, gestorben am 22.10.1966 in Bonn.

¹ In der Behördensprache des NS-Staates wurden Wohnhäuser aus (ehemals) jüdischem Eigentum als „Judenhäuser“ bezeichnet, in die jüdische Mieter und Untermieter zwangsweise eingewiesen wurden. Ab 1938 zwang die Stadtverwaltung in Frankfurt verbliebene oder zugezogene Juden, in „Judenhäusern“ zu wohnen. Die Zahl dieser Häuser im nationalsozialistischen Frankfurt wird auf etwa 300 geschätzt.

**Hedwig Straus,
geb. Levita**

(Biografie: S. 389)

Schwester von Johanna, Betty, Ricka und Eduard,
geboren am 6.07.1882 in Cramberg, verheiratet,
zuletzt wohnhaft in 's-Heerenberg / Niederlande,
ermordet am 26.02.1943 in Auschwitz.
Ehemann Benjamin Joseph Straus, geboren am 22.07.1881 in
's-Heerenberg / Niederlande,
ermordet am 26.02.1943 im KZ Auschwitz.

**Ricka Spier,
geb. Levita**

(Biografie: S. 408)

Schwester von Johanna, Betty, Hedwig und Eduard,
geboren am 23.01.1888 in Cramberg, verheiratet,
zuletzt wohnhaft in Marburg,
ermordet am 4.10.1944 im KZ Auschwitz.
Ehemann Abraham Spier, geboren am 6.08.1886 in Leidenhofen
(Landkreis Marburg-Biedenkopf),
ermordet am 1.10.1944 im KZ Auschwitz.
Sohn Heinz Hermann Spier, geboren am 28.04.1921 in Marburg,
ermordet am 4.10.1944 im KZ Auschwitz.

Ludwig Louis Levita

(Biografie: S. 421)

Cousin von Eduard Levita und seinen Geschwistern,
geboren am 27.08.1883 in Cramberg, verheiratet,
zuletzt wohnhaft in Holzappel,
ermordet – Todestag und Todesort sind unbekannt.
Ehefrau Lina Levita, geb. Straus, geboren am 13.04.1895 in
Holzhausen auf der Haide (Rhein-Lahn-Kreis),
ermordet – Todestag und Todesort sind unbekannt.

**Cäcilie Löwenberg,
geb. Levita**

(Biografie: S. 430)

Schwester von Ludwig Louis Levita,
geboren am 16.05.1885 in Cramberg, verheiratet,
zuletzt wohnhaft in Geisig (Rhein-Lahn-Kreis),
ermordet im Ghetto Minsk zu einem unbekannten Zeitpunkt.
Ehemann Karl Löwenberg, geboren am 9.02.1880 in Geisig,
ermordet im Ghetto Minsk zu einem unbekannten Zeitpunkt.
Tochter Edith Betty Löwenberg, geboren am 9.1924 in Geisig,
ermordet im Ghetto Minsk zu einem unbekannten Zeitpunkt.
Sohn Erich Löwenberg, geboren am 17.03.1914 in Geisig,
ermordet im KZ Majdanek zu einem unbekannten Zeitpunkt,
Sohn Max Löwenberg, geboren am 1.01.1920 in Geisig,
ermordet im KZ Auschwitz zu einem unbekannten Zeitpunkt.
Die beiden auch in Geisig geborenen Kinder Hilde (*6.12.1912) und
Ruth (*25.06.1928) überlebten den Holocaust.

**Sophie Nachmann,
geb. Jonas**

(Biografie: S. 443)

Witwe des verstorbenen Liebmann Nachmann
und Mutter von Emil Nachmann,
geboren am 17.04.1873 in Kesselbach (Rheingau-Taunus-Kreis),
1895 in Cramberg eingehieiratet,
Zwangsumsiedlung am 27.06.1939 nach Frankfurt,
zuletzt dort wohnhaft in einem „Judenhaus“,
ermordet am 25.11.1941 in Kowno (Kaunas/Litauen).
Ehemann Liebmann Nachmann,
geboren am 28.04.1865 in Cramberg,
gestorben am 19.06.1927 in Cramberg.

Henriette Blumenthal, Schwägerin von Sophie Nachmann und Schwester geb. Nachmann
(Biografie: S. 475) geboren am 12.10.1859 in Cramberg, verwitwet, Zwangsumsiedlung am 16.09.1942 von Weyer (Landkreis Limburg-Weilburg) nach Frankfurt, zuletzt dort wohnhaft in einem „Judenhaus“, **ermordet** am 7.10.1942 im Ghetto Theresienstadt. Tochter Paula, geboren am 19.09.1897 in Weyer, ledig, **ermordet** am 16.05.1944 im KZ Auschwitz, Tochter Rosa, geboren am 11.09.1893 in Weyer, **ermordet** am 24.03.1942 im Ghetto Piaska/Polen. Ehemann Benjamin Reinheimer, geboren am 6.08.1886 in Beerfelden (Odenwaldkreis), **ermordet** am 24.03.1942 im Ghetto Piaska/Polen.

Marianne Nachmann Schwester von Henriette Blumenthal, geb. Nachmann,
(Biografie: S. 486) geboren am 29.04.1862 in Cramberg, ledig, Zwangsumsiedlung im Dezember 1940 von Weyer nach Frankfurt, zuletzt dort wohnhaft in einem „Judenhaus“, gestorben am 3.02.1942 vor ihrer Deportation. In der Sterbeurkunde ist vermerkt: „Arterienverkalkung – Oberarmbruch links“. Auf eine Nachfrage beim JÜDISCHEN MUSEUM FRANKFURT informierte der stellvertretende Direktor am 17.01.2022: „**Wahrscheinlich** schied Marianne Nachmann am 3. Februar 1942 im Alter von 79 Jahren durch **Freitod** aus dem Leben [...].“

Im Rahmen des „Euthanasieprogramms“ haben die Nationalsozialisten Menschen mit geistigen und körperlichen Behinderungen als sog. „Ballastexistenzen“ ermordet.

Ein Opfer war die in Cramberg geborene christliche Mitbürgerin

Sophie Maxeiner geboren am 27.12.1880 in Cramberg, evangelisch, ledig,
(Biografie: S. 497) seit 11.05.1939 Zwangspatientin der „Landesheil- und Pflegeanstalt Herborn“, **ermordet** am 7.03.1941 – dem Tag der Überführung – in der „Euthanasie“-Tötungsanstalt Hadamar.

Ins Ausland geflüchtete Cramberger Juden:

Sigmund Levita Bruder von Abraham Levita,
(Biografie: S. 293) geboren am 4.05.1867 in Cramberg, 1938/39 nach der Entlassung aus dem KZ Dachau mit der Familie von Frankfurt in die Niederlande **emigriert**, gestorben am 19.02.1942 in Arnheim.

Johanna Levita Schwester von Betty, Hedwig, Ricka und Eduard,
(Biografie: S. 388) geboren am 30.11.1877 in Cramberg, verwitwet,

zuletzt wohnhaft in Kettenbach (Rheingau-Taunus-Kreis).
Johanna Levita war mit Isaak Levita verheiratet,
nach dem Tod des Ehemannes 1937 nach Palästina **emigriert**,
gestorben am 13.01.1951 in Naharija/Israel.

Eduard Levita
(Biografie: S. 364 ff.)

Bruder von Johanna, Betty, Hedwig und Ricka,
geboren am 1.04.1881 in Cramberg, verheiratet,
1939 mit der Ehefrau in die Niederlande geflüchtet und
nach Kriegsende nach Montevideo/Uruguay **emigriert**,
gestorben am 21.07.1949 in Montevideo.

**Jenny Levita,
geb. Jonas**
(Biografie: S. 364 ff.)

Ehefrau von Eduard Levita,
geboren am 6.01.1894 in Kesselbach,
1913 in Cramberg eingeheiratet,
mit dem Ehemann über die Niederlande nach Montevideo **emigriert**,
gestorben am 15.04.1980 in Montevideo.

Werner Levita
(Biografie: S. 364 ff.)

Sohn von Eduard und Jenny Levita und Vater von Marcel-Edouard
(*1949) und Maurice Levita (*1950),
geboren am 17.03.1918 in Cramberg,
1933 nach Genf/Schweiz, 1938 nach Annecy/Frankreich **emigriert**,
gestorben am 8.01.2003 in Annecy.

Helmut Levita
(Biografie: S. 364 ff.)

Sohn von Eduard und Jenny Levita,
geboren am 2.01.1915 in Cramberg,
1937 über die Niederlande in die USA und von dort nach Montevideo
emigriert,
gestorben 1990 in Montevideo.

Emil Nachmann
(Biografie: S. 464 ff.)

Sohn von Sophie Nachmann,
geboren am 26.10.1897 in Cramberg, verheiratet,
1936 mit der Familie in die USA **emigriert**,
gestorben am 6.04.1972 in New York.

**Flora Nachmann,
geb. Reiss**
(Biografie: S. 464 ff.)

Ehefrau von Emil Nachmann,
geboren am 27.05.1901 in Ullrichstein (Vogelsbergkreis),
1930 in Cramberg eingeheiratet,
mit ihrem Mann Emil und dem Sohn Lothar in die USA **emigriert**,
gestorben am 28.09.1973 in New York.

Lothar Nachmann
(Biografie S. 464 ff.)

Sohn von Emil und Flora Nachmann
und Vater von Susan Nashman Fraiman (*1955) und
Rachelle Schwarzenberg (*1958),
geboren am 17.12.1930 in Cramberg,
mit den Eltern in die USA **emigriert**.
Lothar Nachmann nannte sich in den USA Luther Nashman,
gestorben am 13.09.2018 in New York.



Ein Blick auf die vordere Reihe des Zuhörerkreises bei der Buchvorstellung²:

v.l.n.r.: Willi Bode, Ortsbürgermeisterin Marion Meffert, Dr. Susan Nashman Fraiman (Jerusalem/Israel), Hetty Straus (Oss/Niederlande), Yedidya Fraiman (Ehemann von Susan Nashman Fraiman), ein Familienangehöriger, Marcel-Edouard Levita (Lyon/Frankreich), Bruder Maurice Levita (Annecy/Frankreich) und Übersetzerin Anne Henrich (Ehefrau des ev. Pfarrers Ingo Henrich).

WÜRDE MAN EINE
SCHWEIGEMINUTE
FÜR JEDES OPFER
DES HOLOCAUST
HALTEN, WÄRE ES
11 JAHRE LANG
STILL.

Mit einer von Bürgermeisterin Marion Meffert erbetenen Schweigeminute für die Cramberger NS-Opfer und alle Holocaust-Opfer endete der offizielle Teil der Buchvorstellung.

Als ein Zeichen gegen das Vergessen war bei dieser Schweigeminute auf einer Leinwand die Rückseite des Buches „Juden in Cramberg“ eingeblendet.

Nach diesem gemeinsamen Ausdruck des Erinnerns wandte sich Susan Nashman Fraiman, die Urenkelin einer ermordeten Cramberger Jüdin, an die Zuhörer:

„An die ehrenwerte Bürgermeisterin Marion Meffert, Willi Bode und seine Familie, die Bürgerinnen und Bürger von Cramberg sowie an die Ehrengäste.

Wir sind [...] der Gemeinde Cramberg für ihre liebevollen Bemühungen sehr dankbar [...], die Erinnerung an die jüdische Gemeinde Crambergs, darunter meinen Urgroßvater Liebmann und meine Urgroßmutter Sophie Nachmann, zu bewahren.

Meine Vorfahren lebten fast 100 Jahre lang in Cramberg. Mein verstorbener Vater, [...] Lothar Nachmann, wurde hier am 17. Dezember 1930 geboren.

Keiner hier muss an die Ereignisse erinnern, die meinen Großvater Emil, einen stolzen und ausgezeichneten Veteranen des Ersten Weltkriegs, veranlassten, mit seiner Frau Flora und seinem kleinen Sohn Lothar Cramberg und seine Mutter, meine Urgroßmutter Sophie, zu ver-



² Die Fotografie von Willi Schmiedel war in der „Rhein-Lahn-Zeitung“ vom 3. Juni 2024 und in der „Westerwälder-Zeitung“ vom 7. Juni 2024 veröffentlicht.

lassen. Sophies Ehemann Liebmann, der 1927 starb, ist hier begraben, und meine Urgroßmutter wurde schließlich [...] deportiert und in Kowno³ ermordet.

Mein Vater wuchs in New York auf, besuchte das College, heiratete meine Mutter Esther, zog mich und meine Schwester auf, und machte eine steile Karriere als Elektroingenieur.

Im Laufe der Zeit beschloss ich, nach Israel zu ziehen. Mit meinem Mann Yedidya leben wir [...] in Jerusalem, wo wir unsere fünf Kinder großgezogen haben.“

„Wie Sie wissen, befinden sich seit dem 7. Oktober 2023 immer noch 120 Israelis in Gaza, wo sie als Geiseln festgehalten werden, darunter auch der Sohn von Freunden⁴ von uns.

Wir beten, dass das Gute, das wir hier erleben und bezeugen, ausstrahlt und bessere Zeiten für alle bringen wird.“⁵

Neben der Buchvorstellung waren für die jüdischen Gäste ein Dorfrundgang mit Hinweisen auf die ehemaligen Wohnstätten ihrer Vorfahren und ein Besuch des jüdischen Friedhofs weitere Höhepunkte des Aufenthalts in Cramberg.

Dabei beschritten sie Wege, die ihren Lieben vertraut, ihnen aber fremd waren.

Sie sahen, wo die Verfolgten geboren und aufgewachsen sind, wo sie mit den Eltern, Geschwistern, Großeltern, den Cousins, Tanten und Onkeln in der Gemeinschaft der örtlichen Juden lebten; in Cramberg, ihrer in ihnen seit Generationen tiefverwurzelten Heimat.

Es waren vertraute Orte für die Ermordeten und Emigrierten – fremde Orte für die Besucher, die in der bewussten Begegnung mit den für sie bis dahin verborgenen, nicht zugänglichen Lebensräumen in eine ihnen bisher unbekannte Vergangenheit eintauchten.

Mit dem Besuch in Cramberg, auf den ihren Lieben wohlbekannten Wegen, wurden vielleicht auch unangenehme Erinnerungen und Empfindungen zurückgedrängt. Möglicherweise war es sogar befreiend, das Dorf zu sehen, wo ihre Lieben gelacht und geweint haben, wo sie im Nationalsozialismus bedrängt und verfolgt wurden, und das sie schließlich verlassen mussten.

Spätere Äußerungen lassen vermuten, dass all diese Eindrücke schließlich zur Erkenntnis führten: „Auch dieser Ort gehört zu mir und meinem Leben.“

Die Begleitung beim Rundgang übernahm Dirk Kaltheier, ein engagierter Streiter für die Erinnerung an die nationalsozialistischen Gewaltverbrechen und Mitinitiator der auf dem jüdischen Friedhof errichteten Gedenktafel für die Cramberger NS-Opfer.

Er konnte, beginnend am ehemaligen Wohnhaus von Eduard und Jenny Levita in der Hauptstraße 30, den französischen Gästen Maurice und Marcel-Edouard Levita die noch erkennbare Bausubstanz des Elternhauses ihres Vaters zeigen. Ihr in diesem Haus am 17.03.1918 geborener Vater Werner Levita flüchtete bereits 1933 als 15-Jähriger in die Schweiz und setzte dort

³ Kaunas/Litauen.

⁴ Auf Nachfrage teilte Susan Nashman Fraiman mit, dass Hersh Goldberg-Polin, der 23-jährige Sohn von Freunden, am 1. September 2024 in der Geiselhaft ermordet worden ist. Die bewegende Rede seiner Mutter bei der Beerdigung ist nachzulesen unter: <https://www.timesofisrael.com/my-sweet-boy-hersh-we-tried-so-desperately-to-save-you/>

⁵ Die Übersetzung der von Frau Nashman Fraiman auf Englisch gehaltenen Rede erfolgte mit *DeepL* einem KI-gestützten Übersetzungsprogramm.

seine schulische Ausbildung fort, die er beim Städtischen Reformrealgymnasium in Diez wegen der antisemitischen Einstellung seiner Mitschüler nicht abschließen konnte.

Am früheren Wohnplatz der Familie Nachmann in der Hauptstraße 20 wies Dirk Kaltheier darauf hin, dass das ursprüngliche Nachmann-Haus komplett abgetragen wurde und in den 1980er Jahren in veränderter Ausrichtung auf dem Grundstück ein neues Wohnhaus errichtet worden ist. In dem niedergelegten Haus wurde der Vater von Dr. Susan Nashman Fraiman, Lothar Nachmann, geboren. Hier wohnte bis zu ihrem erzwungenen Umzug nach Frankfurt Lothars Großmutter, die Witwe Sophie Nachmann.

Vor dem Rathaus der Gemeinde Cramberg erfuhren die Gäste, dass das Gemeindehaus auf dem ehemaligen Grundstück von Abraham Levita (*29.12.1860) errichtet worden ist, der hier mit seiner Schwester Elisabeth und den beiden Töchtern Hedwig und Paula einen gutgehenden Kolonialwarenladen betrieb. (Abraham Levita starb nach der Zwangsumsiedlung am 12.04.1939 mit 79 Jahren in Frankfurt am Main. Seine Schwester und die beiden Töchter wurden ermordet.)

Nicht weit entfernt vom Dorfzentrum befand sich in der Eckerstraße 3, direkt neben dem ehemaligen Herrenhaus „der Schaumburger“, die älteste jüdische Wohnstätte in Cramberg. Es ist das Stammhaus der Familie Levita.

Abschließend informierte Dirk Kaltheier anhand historischer Fotografien und alter Dorfpläne die Gäste über den Gebäudebestand der Vorkriegszeit. Mit Hinweisen auf den Standort der alten Schule, des alten Rathauses mit dem „Backes“⁶ im Erdgeschoss und der Viehwaage ergänzte er seine Ausführungen, die er in bedrückender Weise mit dem Bemerkten verband, dass im „Backes“ *‘die teilweise schwer misshandelten Juden in der Nacht zum 10. November 1938 eingesperrt‘* worden waren.



In der Begleitung der Ortsbürgermeisterin Marion Meffert führte Dirk Kaltheier anschließend die Gäste über die Feldflur zum jüdischen Friedhof, der ältesten Stätte jüdischer Kultur in Cramberg. Dabei erläuterte er die Historie von der Erstbelegung mit der Bestattung der Juden aus der Herrschaft Schaumburg seit Mitte des 17. Jahrhunderts über die Erweiterung der Begräbnisfläche 1887 bis zu den letzten Belegungen 1933.



⁶ Örtliches Backhaus.

Dirk Kaltheier wörtlich:

„Auf dem Friedhof selbst wurde es dann feierlich. Wir besuchten im oberen Teil die Gräber der Familien Nachmann und Levita. Es herrschte eine andächtige, aber ungezwungene Stimmung, die Susan dazu veranlasste, ihren Mann zu bitten, das Kaddischgebet zu sprechen.

Yedidya kam gerne der Bitte nach.

Im Anschluss erläuterte Susan allen Anwesenden die Bedeutung des Gebetes.“



Am Grab von Liebmann Nachmann, dem Urgroßvater seiner Frau Susan, betete Yedidya Fraiman das *Kaddisch*, das jüdische Gebet für die Verstorbenen.

Dabei trug er eine kleine kreisförmige Kopfbedeckung, die *Kippa*, die Ehrfurcht und Demut vor Gott ausdrückt.

Das *Kaddisch* ist das bekannteste Gebet im Judentum. Es gilt als Totengedenken, aber eigentlich ist es ein Lob Gottes, das in jeder Situation gesprochen werden kann. Das von dem Juden Jesus gesprochene *Vaterunser* hat viele Gemeinsamkeiten mit jüdischen Lobpreis-Gebet, dem *Kaddisch*, das zur Zeit Jesu bereits im Synagogengottesdienst gesprochen wurde⁷.

***Erhoben und geheiligt werde sein großer Name
auf der Welt, die nach seinem Willen von Ihm erschaffen wurde – sein Reich soll in eurem
Leben in den eurigen Tagen und im Leben des ganzen Hauses Israel schnell und in
nächster Zeit erstehen.
Und wir sprechen: Amein!⁸
Sein großer Name sei gepriesen in Ewigkeit und Ewigkeit der Ewigkeiten.
Gepriesen sei und gerühmt, verherrlicht, erhoben, erhöht, gefeiert, hoherhoben und
gepriesen sei Name des Heiligen, gelobt sei er, hoch über jedem Lob und Gesang,
Verherrlichung und Trostverheißung, die je in der Welt gesprochen wurde,
sprechet Amein!
Fülle des Friedens und Leben möge vom Himmel herab uns und ganz Israel zuteil werden,
sprechet Amein.
Der Frieden stiftet in seinen Himmelshöhen, stifte Frieden unter uns und ganz Israel,
sprechet Amein.⁹***

⁷ Vgl. https://www.livenet.ch/news/religioeses/392615_kaddisch_gebet_fuer_die_lebenden_nicht_die_toten.html – eingesehen am 6.06.2024.

⁸ "Amein" ist im Alten Testament das hebräische Wort für "so sei es" oder "wahrlich ist".

⁹ Vgl. <https://www.talmud.de/tlmd/das-kaddisch-gebet/> – eingesehen am 6.06.2024.



Zu seiner Erinnerung hat Marcel-Edouard Levita den Friedhofsteil mit den ältesten jüdischen Grabstätten im Bild festgehalten.

Bei herrlichem Sonnenschein führte der Weg am Waldrand entlang zurück ins Dorf. Nach einer Erfrischung im Rathaus bedankten sich die Besucher überaus herzlich für den freundschaftlichen und offenen Umgang. Sie waren beeindruckt von der mit großem Engagement geleisteten „Cramberger Erinnerungsarbeit“. In allen Gesprächen brachten die jüdischen Gäste immer wieder ihre Dankbarkeit für das Gedenken an ihre ermordeten und emigrierten Familienangehörigen zum Ausdruck.

Ortsbürgermeisterin Marion Meffert dankte für ihren Besuch und verband mit der Verabschiedung den Wunsch, den Kontakt zwischen der Ortsgemeinde Cramberg und den Nachfahren der Cramberger Juden aufrecht zu erhalten.

Mit den Worten „*Sie alle sind auch in Zukunft, zu jeder Zeit, in Cramberg herzlich willkommen!*“ verabschiedete sie die Gäste.

Das Buch „Juden in Cramberg“, Hardcover, 552 Seiten, ISBN 978-3-00-078546-7, mit 550 Abbildungen, darunter über 100 Fotografien jüdischer Grabstätten und des Friedhofs, 18 Stammbäumen und 23 Biografien, kann bei der Gemeinde Cramberg über Cramberg@vgdiez.de zum Preis von 39.90 € erworben werden.